

Inhalt

- Editorial deutsch
- Zum Gedenken an Solange Fernex (1934 - 2006)
- Global Nuclearisation -From threat to preventive action
PSR / IPPNW Conference Monte Verità, March 2007
- „Bitte nehmen Sie Platz“ von Tim Guldemann aus „die Zeit“
Wie verhandeln mit der islamischen Welt? Mit Drohungen jedenfalls kommt der Westen nicht weiter
- IPPNW Worldcongress, Helsinki 7. - 10. September 2006
Ein Kongress der Hoffnung
- Plenary „Sustainable Energy through Sustainable Security.“ Speech by Lars-Olov Höglund
IPPNW Worldcongress
- La Supplication Theater

Editorial

Liebe Mitglieder

Der Dezember - übervoll mit Aufgaben und Terminen - schneit Ihnen auch noch die PSR-news ins Haus. Bleibt überhaupt Zeit zum Lesen? Ist es noch aktuell, sich gegen die Atomenergie zu stellen, die in den letzten Monaten gerade auch in unserem Lande als willkommener Ausweg aus der Klimafalle angepriesen wird? Sind wir für das Thema Atomwaffen noch aufnahmefähig, das in den Nachrichten täglich zwar in allen Facetten herumgeboten wird, wo jedoch die Mächtigen in der Politik unbelehrbar scheinen? Vielleicht stellen auch Sie sich diese Fragen – oder werden als PSR-Mitglied um Ihre Meinung gefragt?

JA, diese Themen sind brandaktuell. Und werden immer **unbequemer**, um gleich in die für uns alle spürbare Klimathematik einzutauchen. Sie fordern auch unsere Stellungnahme heraus. **An Inconvenient Truth** - der höchst lehrreiche Film von Al Gore - muss uns auf den Plan rufen. Schenken Sie sich oder vielleicht Ihren Bekannten zu den Feiertagen den Kinobesuch? Und überzeugen anschliessend auch Ihre Umgebung, dass der dringende Handlungsbedarf im Energiesektor keineswegs in den Ruf nach Atomenergie münden darf. Diese Energieform ist nicht CO₂-neutral, im Gegenteil: **Atomkraftwerke haben eine schlechtere CO₂-Bilanz als erdgasbetriebene Elektrizitätswerke!** Erklärbar ist dies mit dem hohen Energiebedarf des Uranabbaus bei der Herstellung radioaktiver Brennstoffe für AKWs (nachzulesen in der Studie „aus Energie wird Elektrizität“ des Bundesamtes für Wasserwirtschaft 1997). Ganz zu schweigen von den unverantwortbaren Risiken der alternden Atomkraftwerke (Supergaurisiko in Europa 1 zu 6 nach 40 Jahren AKW-Laufzeit!!!), ihrer Verletzlichkeit gegenüber Terrorangriffen, des ungelösten Problems der Entsorgung radioaktiv strahlender Abfälle sowie den engen Beziehung des zivilen AKW-Betriebs zur Atomwaffenproduktion. Wenn wir gefragt werden, was denn die Alternativen angesichts des hohen Energiebedarfs unseres Alltags sind - die Antwort finden wir im ausgezeichneten Übersichtsreferat, das Hans-Josef Fell, Grüner Abgeordneter im Deutschen Bundestag, am IPPNW-Weltkongress 2006 in Helsinki gehalten hat. **Es gibt die Alternative der Erneuerbaren Energien** – sie ist realisierbar, man muss sie jedoch wollen. Hier ergeben sich Ansatzpunkte für umweltbewusste Ärzte – wir können den Politikern nicht genug über diese Zusammenhänge in den Ohren liegen!

Die energiepolitischen Entwicklungen im Mittleren Orient lassen uns erneut schmerzhaft die Verwandtschaft sogenannt friedlicher Atomenergienutzung und Herstellung nuklearer Waffen bewusst werden. Das Konzept der atomwaffenfreien Zonen, das sich in mehreren Gebieten insbesondere der südlichen Welthälfte bewährt hat, scheint uns hier ein Weg zur nuklearen Deeskalation. Eine Arbeitsgruppe des Vorstands bereitet mit grossem Engagement einen Kongress im Frühjahr 2007 vor, der in erster Linie dem Thema „**Nuclear Weapons Free Zone Middle East - NWFZME**“ gewidmet sein wird. Er wird vom 22.-25. März auf dem Monte Verità in Ascona stattfinden.

Sie werden es entdeckt haben: Die **PSRnews erscheint neu als 100% zweisprachige Ausgabe**. Wir verdanken dies unserem Mitglied Forat Sadry aus Fribourg - die den Vorschlag eingebracht hat und die Realisation grosszügig sponsert – sowie unserem Vorstandsmitglied Jacques Moser aus Lausanne, der viele Texte professionell gratis für uns übersetzt. Wir sind gespannt auf Feedbacks zu dieser Neugestaltung! Wie üblich finden Sie in der aktuellen Ausgabe den von Claudia Bürgler sorgfältig zusammengestellten Jahresrückblick – auch ihr sei mein ganz herzlicher Dank für ihre Arbeit ausgesprochen!

Nebst all den Aktivitäten um den 20. Jahrestag der Explosion des AKWs in Tschernobyl müssen wir leider den **Tod von Solange Fernex** am 11. September als trauriges Ereignis nennen. Solange wird uns mit ihrem enormen Engagement für eine Menschen- und Umwelt-gerechte Politik ein grosses Vorbild bleiben. Wer ihr in ihren letzten Lebenswochen begegnen durfte, ging ermutigt und gestärkt aus ihrem Krankenzimmer hinaus - was sie sich auch ganz offen wünschte. Ihre Spontaneität und Herzlichkeit, aber auch ihr Mut und ihre Hartnäckigkeit sollen uns weiterhin lange begleiten.

Zum Schluss erwähne ich Martin Vosseler – der seit Ende November mit dem **Solarkatamaran SUN21** auf dem Meer die Überquerung des Atlantiks wagt und damit für die erneuerbaren Energien einsteht. Wir wünschen dem Gründer von PSR/IPPNW Schweiz von ganzem Herzen gutes Gelingen und insbesondere eine sichere Fahrt zusammen mit seinen 4 Pioniergefährten auf hoher See! (Kontakt: info@transatlantic.ch)

Mit herzlichem Gruss

Claudio Knüsli, Präsident

Solange Fernex (1934 – 2006)

Die Verbundenheit bleibt

Liebe Solange,

Du hast diese Welt verlassen. Wir haben Abschied genommen – auf Zeit. Und doch bist Du noch völlig gegenwärtig; das Myzel des Lebens, von dem wir Teile sind und das uns verbindet, bleibt und wächst. Du lebst in uns in vielen starken Bildern und guten Erinnerungen:

Wie Du in Wyhl furchtlos in der Baggerschaufel Platz nimmst und mit diesem mutigen Symbolakt den konsequenten, gewaltlosen Widerstand gegen den AKW-Bau in Schwung bringst;

Wie Du 1983 bei den „Begegnungen am Rheinweg“ den Anwesenden von Deinen Visionen und Aktionen erzählst. Du machst ihnen Mut, selbst Schritte zu wagen. Du nährst die Überzeugung: Auf jede einzelne, auf jeden einzelnen kommt es an.

Wie Du im gleichen Jahr für das Leben, gegen die Atomwaffentests und die Stationierung von atomaren Mittel- und Langstreckenraketen in Europa fastest. Tief bewegt stehen wir an Deinem Bett. Du bist sehr schwach, kannst kaum mehr sprechen; und gleichzeitig machst Du so stark auf die existenzielle Bedrohung, auf das Verbrechen des Atomwaffenbesitzes aufmerksam. Du ziehst uns den dicken Plüschvorhang der Verdrängung weg und lässt uns keine Wahl, als auch tätig zu werden.

Wie Du im Simmental und in Elm an den Medienkursen mit holländischen Fachleuten uns vorlebst, wie wir das Herz auf die Zunge bringen können.

Wie Du mit Michel bei allen Kongressen und den meisten Veranstaltungen der IPPNW und der PSR Schweiz dabei bist und dazu beiträgst, dass unser inneres Feuer nicht von Selbstgefälligkeit, Taktieren und Vereinsmeierei gelöscht wird. Wie Du 1992 an der Sonnenwoche in Elm vieles aus Deinem Erfahrungsschatz zum Anschieben der SONNEschweiz-Bewegung beiträgst.

Wie Du 1993 während Brunos Fastenaktion in Bern für einen Tropenholz-Importstopp aus Sarawak immer wieder da bist, mitträgst und uns auch einmal grosszügig einen dicken Geldschein in die Hand drückst.

Wie Du in all deiner vielfältigen Arbeit immer wieder Zeit findest, Texte, Broschüren und Programme von sun21 auf Französisch zu übersetzen. Immer wieder staune ich, nach wie kurzer Zeit der Fax-Apparat die willkommenen Textseiten in Deiner runden, fließenden Schrift ausspuckt.

Wie selbstverständlich Du es an die Hand nimmst, Deine Freundin Dominique Voynet, damals französische Umweltministerin, an die sun21 zu bringen.

Wie Du uns in Eurem zauberhaften Biederthal-Schlösschen immer wieder gastlich aufnimmst und fürstlich bewirtest.

Wie Du mit Michel zusammen den unzähligen durch Tschernobyl geschädigten Kindern eine Stimme gibst und den wegen ihrer Wahrheitssuche verfolgten Wissenschaftlern in Weissrussland hilfst, wo Du kannst.

Jugendzeit, Zeit in Afrika, Gründungsarbeit bei den Grünen und den Frauen für den Frieden in Frankreich, Jahre als Mitglied des Europaparlaments, Schreiben, Reisen, Vorträge, Dein Wirken als Frau, Mutter und Grossmutter – durch alles zieht sich ein roter Lebensfaden – Deine Leidenschaft für das Leben, für Frieden, für die Bewahrung der Schöpfung, für die Gleichstellung der Frau. Du schaust hin, wo andere wegschauen, Du wirst tätig, wo andere, resignieren. Du zeigst, wie viel dadurch möglich wird; und wie viel mehr noch möglich wird, wenn zwei Menschen, die sich lieben, so am gleichen Strick ziehen und den gleichen „Garten“ pflegen wie es Dir und Michel beschieden war. So lebst Du weiter, in Michel, in Deinen Kindern und ihren Familien, in all den Menschen, die Du berührt und ermutigt hast.

Und das Licht in Deinen Augen kurz vor Deinem Tod, die Gelassenheit und Offenheit, mit denen Du dem Ende Deines diesseitigen Lebens entgegen gegangen bist, ist für uns, die zurückbleiben, Trost. Du nährst damit die Gewissheit: In dieser wunderbaren Schöpfung ist jedes Ende der Beginn von etwas Neuem.

Martin Vosseler

Nuclearisation in Europe and the Middle East – From threat to preventive action PSR / IPPNW Conference, Monte Verità, 22 - 25 March 2007

von Claudia Bürgler

Der PSR/IPPNW Vorstand hat auf Initiative seines Mitgliedes Günter Baitsch beschlossen, auf die immer besorgniserregendere Entwicklung hinsichtlich der Weiterverbreitung von Atomwaffen aufmerksam zu machen und im Rahmen eines Kongresses mit namhaften Experten und Expertinnen realistische Lösungsansätze zu diskutieren.

Die gestellte Frage, ob Nuklearwaffenfreie Zonen zu einer sichereren Welt beitragen können, ist rein theoretischer Natur. Selbstverständlich ist die Errichtung Atomwaffenfreier Zonen ein grosser Schritt in Richtung Sicherheit für die Menschheit. Gerade IPPNW, ein Kind des kalten Krieges und gegründet, um auf die Gefahren hinzuweisen, die ein Konflikt mit Atomwaffen für die gesamte Menschheit bedeutet, ist hier ganz besonders gefordert und hat sich in vielen Jahrzehnten engagierter Arbeit ein grosses Wissen um die gesamte Problematik angeeignet.

Angefangen von der zivilen Atomkraft, die als Mutter und Vater der Atombombe betrachtet werden muss, bis hin zu den Risiken eines heute völlig von seinen Inhalten befreiten NPT Vertrages, mit welchem sich die Staatengemeinschaft vor den grössten Risiken schützen wollte.

Der Nichtweiterverbreitungsvertrag wurde von Anbeginn politisch instrumentalisiert, die offiziellen Atomkräfte ignorieren jede sich aus dem Vertrag ergebende Abrüstungsverpflichtung und interpretieren den Vertrag in einen „ihr dürft nicht haben, was wir besitzen“ Vertrag um.

Staaten wie Pakistan und Indien machten vor, wie es geht und wonach heute immer mehr Staaten streben. Ihre heimlich entwickelten Bomben machten sie nicht wie vorgesehen zu Schurkenstaaten, zu isolierten Parias sondern zu begehrten Bündnis- und Vertragspartnern der Atomkräfte.

Der Brandherd „naher und mittlerer Osten“, die schwelenden Konflikte im Kaukasus, der Poker um strategische Vorteile und um Kontrolle der immer knapper werdenden Ressourcen dieses Planeten zwischen den USA sowie dem wieder erstarkten Russland, China und Indien auf der anderen Seite lässt viele Experten und Kommentatorinnen bereits vom „neuen kalten Krieg“ sprechen. Atombomben werden in dieser Konstellation zum „Sicherheits-Argument“ der einzelnen Staaten, welche sich von der Entwicklung bedroht fühlen und zum Risiko für die Menschheit, die sich einer immer enthemmteren und unkontrollierbaren Rüstung im Atomwaffenbereich gegenüber sieht.

Wir erleben eine Zeit, in der Diplomatie und Multilateralismus immer mehr militärischen Drohgebärden und mehr schlecht als recht kaschierten Unterwerfungs- und Eroberungskriegen weichen muss. Eine Zeit, in welcher der unabdingbare „erste Schritt“ Richtung Vernunft und Verantwortung als Risiko für den Nationalstaat und nicht als Chance zur Konfliktlösung begriffen wird.

In dieser politischen Konstellation stellt der Kongress von PSR/IPPNW ein Wagnis dar, einen fast schon unverschämten Anachronismus. Die Verantwortlichen von PSR/IPPNW sind überzeugt, dass das „nicht wagen“, dass der status quo, dass wegschauen und stillhalten, der Verantwortung von IPPNW nicht gerecht wird.

Möge dies jemand als Anachronismus betrachten, PSR/IPPNW arbeitet an Lösungsansätzen und kämpft für eine Welt ohne Atomwaffen. Wir laden Sie hiermit herzlich ein, uns in unseren Bemühungen zu unterstützen. Die Thematik wird von folgenden Punkten beeinflusst:

Die rasante Nuklearisierung der Welt

- Der Bestand an Atomwaffen der Atomkräfte und die Weiterentwicklung derselben.
- Die horizontale Proliferation wird uns dieser Tage durch die Entwicklung in Nord-Korea vorgeführt.
- Hiroshima, Nagasaki, Tschernobyl mit den katastrophalen Folgen sind uns Mahnung und Auftrag zugleich
- Die Non Proliferation Treaty (NPT) scheint an Wirkung zu verlieren und die nächsten Verhandlungen darüber im Jahre 2010 müssen ein Erfolg werden.
- Die IAEA ist in ihrem Auftrag beschränkt und hat offensichtlich weder ausreichende Mittel noch genügend Personal. Auf der anderen Seite ist sie für die Förderung, die Entwicklung und Verbreitung von Atomenergie zur friedlichen Nutzung zuständig, was wir als sehr problematisch betrachten.
- Ein zunehmendes grosses Problem stellen die immer noch ungenügend kontrollierten Produkte des Nuklearkreislaufs dar. Ihr Erwerb durch unqualifizierte Kreise erhöhte die Gefahr terroristischer nuklearer Attacken.
- Die starke Förderung der zivilen Nutzung der Atomtechnologie ist ein zweischneidiges Schwert, da wegen der Möglichkeit des Dual Use zivile Technologie auch zum Bau von Atombomben verwendet werden kann.
- In den Diskussionen mit neuen potentiellen Atomwaffenstaaten versagt die Diplomatie zusehends und Sanktionen scheinen die einzigen fraglich tauglichen Mittel zu sein, die Nuklearisierung zu bremsen.

PSR / IPPNW sieht es als ihre Aufgabe in diesem schwierigen Prozess Wege aus der Bedrohung aufzuzeigen und in Aktionen münden zu lassen.

Aus ärztlich-medizinischer Sicht sehen wir 3 Wege:

1. Der gegenseitige Respekt: Genauso wie wir als Ärzte die Patienten ernst nehmen müssen, sowohl in ihrer Krankheit als auch in ihrer Eigenart, müssen sich Verhandlungspartner respektieren.

2. Das UNO-Konzept der atomwaffenfreien Zonen sollte in der BRD, in der Schweiz, im Nahen Osten zum Thema werden. Genauso wie wir den Patienten empfehlen Risikofaktoren abzubauen, auch wenn sie keine Beschwerden machen, wäre es wichtig, dass Staaten, die noch keine Atomwaffen haben, sich freiwillig verpflichten, auf diese zu verzichten. Dass dies besonders im Nahen Osten eine Idee ist, die schwierig zu diskutieren und noch schwieriger zu realisieren ist, ist anzunehmen, so lange Israel auf seinen Atomwaffen beharrt und die USA sich nicht aus der Region zurückziehen. Aber wäre es für die Nationen im Nahen Osten nicht ein Zeichen von Grösse und eigentlicher Souveränität zu sagen: Wir machen den Anfang. Deshalb lasst es uns versuchen über atomwaffenfreie Zonen im Sinne der UNO zu reden: In Mitteleuropa, im nahen und mittleren Osten.

3. Die IAEA als etabliertes Kontrollorgan muss gestärkt werden!! Sie braucht erweiterte Befugnisse, jedoch muss u.E. heute der statuarische Auftrag der IAEA hinterfragt werden, der diese mächtige UNO Organisation auffordert, die zivile Nutzung der Atomenergie zu propagieren?

Zum Kongressort

Der Monte Verità ist ein Hügel über Ascona, im Kanton Tessin, Schweiz und war in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Sitz einer lebensreformerischen vegetarischen Künstlerkolonie, die heute als Wiege der Alternativbewegung gilt. In ihr sammelte sich der Widerstand gegen die patriarchale militaristische Kultur und Gesellschaft der Zeit. Monte Verità wurde ein Zentrum neuer Bewegungen: Lebensreform, Pazifismus, Anarchismus, Theosophie, Anthroposophie, OTO, Psychoanalyse, östliche Weisheit, Ausdruckstanz. Zugleich war der Monte Verità eine Zitadelle des politischen Widerstands gegen die autoritären und chauvinistischen Regime des 20. Jahrhunderts. Vor und während des Ersten Weltkriegs sammelten sich dort die Pazifisten, Verweigerer, Emigranten und Flüchtlinge aus den kriegführenden Staaten: so Hans Arp, Hugo Ball, Ernst Bloch, Hermann Hesse, Ernst Toller und viele andere. Durch die Dichtungen von Hermann Hesse, Gerhart Hauptmann, Bruno Goetz und anderen, vor allem aber durch Person und Werk Gusto Gräsers, wurde der Berg zu einem Mythos.

„Bitte nehmen Sie Platz“

von Tim Guldemann aus „Die Zeit“. 28.09.06, Nr. 40

Wie verhandeln mit der islamischen Welt? Mit Drohungen jedenfalls kommt der Westen nicht weiter.

Wenn wir nicht alles als gottgewollt hinnehmen, dann hat uns die Aufklärung gelehrt, wie wir unsere Wahrheit finden oder Konflikte lösen können, wie wir Gesetze erlassen, unseren Staat organisieren oder Verträge abschließen. Dabei geht es immer um die zentrale Frage, wie wir uns untereinander verständigen können. Diese Frage stellt sich auch in der Diplomatie für die Lösung von Konflikten.

Dazu eine persönliche Erfahrung vom 27. Mai 1996 in Moskau: Ich hatte als Leiter der OSZE-Unterstützungsgruppe im ersten Tschetschenien-Krieg ein Treffen zwischen Präsident Boris Jelzin und dem Separatisten Selimchan Jandarbijew vermittelt und die tschetschenische Delegation nach Moskau begleitet. Jandarbijew war der Präsident der tschetschenischen Republik Itschkeria, die sich für unabhängig erklärt hatte. Wir warteten im Verhandlungssaal im Kreml. Plötzlich wurde eine große Tür geöffnet. Im Türrahmen stand Jelzin mit rotem Kopf und brüllte in den Saal: „Der Präsident der Russischen Föderation hat noch nie auf eine Delegation warten müssen.“ Stille. Jelzin setzte sich ans Ende des langen Verhandlungstischs und herrschte Jandarbijew an: „Sadis!“ (Duzform), „Setz dich!“ Er wies ihm mit mächtigem Zeigefinger den Platz links an der Tischseite neben ihm zu. – Jandarbijew weigerte sich, dem Befehl Folge zu leisten. Jelzin, jetzt noch lauter: „Sadis!“ – Jandarbijew richtete sich an mich. Ich wandte mich an Jelzin mit der freundlichen Bitte, dass Jandarbijew am anderen Tischende Platz nehmen dürfe. Jandarbijew hatte nämlich darauf bestanden, gleichberechtigt von Präsident zu Präsident mit Jelzin zu verhandeln. Wieder Stille. Dann stand Jelzin auf und setzte sich an die Mitte einer Tischseite und forderte Jandarbijew auf, sich ihm gegenüber hinzusetzen: »Sadites« (Höflichkeitsform), „Setzen Sie sich.“ – Drei Stunden später wurde der Waffenstillstand unterzeichnet.

Welche Bedingungen müssen generell erfüllt sein, damit eine Verständigung gelingen kann? Wenn Diplomaten nach einer theoretischen Verankerung ihres Handwerks suchen, dann werden sie in der Debatte, die vor 250 Jahren von Moses Mendelssohn und andern Aufklärern angestoßen worden ist, fündig. Aufgrund dieser Debatte lässt sich die Frage verkürzt mit drei Bedingungen beantworten: Erstens müssen sich alle Betroffenen an der Diskussion über eine Verständigung beteiligen können, und ein Gespräch muss stattfinden. Zweitens müssen die Beteiligten gleichberechtigt sein oder sich zumindest gegenseitig respektieren. Drittens darf eine Verständigung weder durch Zwang oder Gewalt noch durch deren Androhung herbeigeführt werden.

Was bedeutet das für den Nahost-Konflikt? Die frühere israelische Premierministerin Golda Meir hat einmal gesagt, dass man Frieden nur mit Feinden schließen kann. Diese Feinde, das hat sich im jüngsten Libanon-Krieg wieder gezeigt, sind die radikalen Kräfte, Hamas, Hisbollah und hinter ihnen die Schutzmächte Syrien und Iran. Ohne sie kann es also keine Verständigung geben.

Sucht man den Dialog mit ihnen, hat man das Problem, mit Parteien zu sprechen, die für Terroranschläge verantwortlich sind und Israels Existenzrecht infrage stellen. Die grundsätzliche Ablehnung solcher Positionen zwingt aber nicht, den Dialog zu verweigern, solange die Chance besteht, diese Positionen in Verhandlungen zu überwinden. Macht man hingegen das Abrücken dieser Parteien von den für uns inakzeptablen Positionen zur Vorbedingung des Dialogs, dann wird die Lösung des Problems zur Vorbedingung des Verständigungsprozesses. Das kann kaum gelingen.

Hisbollah hat ein Verbindungsbüro in Teheran. Ich hatte sporadische Kontakte mit ihren Vertretern, die auch an diplomatischen Empfängen teilnahmen. Eines Tages, im Frühjahr 2000, noch vor dem israelischen Rückzug aus dem Südlibanon, suchte mich einer von ihnen überraschend zu einem Gespräch unter vier Augen auf. Er unterstrich die positive Rolle seiner Organisation für die soziale und humanitäre Hilfe im Südlibanon, tritt fadenscheinig die terroristischen Aktivitäten ab und behauptete, Hisbollah hielte sich angesichts der israelischen Luftangriffe im Südlibanon doch wohl bemerkenswert zurück. „Wir könnten Hunderte von Katjuschas nach Nordisrael schießen, wir tun es nicht. Wir bekommen aber keine Anerkennung dafür.“ Er bedauerte, dass der Westen – im Gegensatz zur Unterstützung durch die arabische Welt – keine Kontakte zu seiner Organisation pflege. Diese Gesprächsverweigerung habe, zusammen mit der westlichen Verurteilung von Hisbollah, die Verhärtung ihrer Positionen verursacht. „Es ist notwendig, dass der Westen mit uns spricht.“ Dabei wies er wiederholt darauf hin, was Hisbollah dabei erwarte: ihtiram – Respekt.

Die zentrale Bedeutung des Respekts für eine Verständigung lässt sich auch im Konflikt zwischen Iran und den USA aufzeigen. Washington brach 1979 nach der Geiselnahme in der US-Botschaft von Teheran die diplomatischen Beziehungen mit Iran ab. Die Botschaftsbesetzung verstand sich als Präventivschlag gegen eine befürchtete Unterwanderung der Revolution durch den amerikanischen Geheimdienst. Denn dieser hatte 1953 einen Staatsstreich organisiert, der Premierminister Mossadegh zu Fall brachte. Mossadegh hatte als erster demokratisch gewählter Regierungschef die Ölindustrie verstaatlicht und damit den Konflikt mit Großbritannien und den USA ausgelöst.

Angesichts dieses gestörten Verhältnisses stellt sich die Frage des Respekts in der grundsätzlichen Frage, ob die Amerikaner dem iranischen Regime die Legitimität absprechen, sein Ende herbeiwünschen und allenfalls wie schon 1953 aktiv einen regime change herbeiführen wollen, oder ob sie bereit wären, dieses Regime als Dialogpartner grundsätzlich zu akzeptieren.

Präsident Clintons Dialogangebot „im gegenseitigen Respekt“ fand zwar keine unmittelbare Antwort. Später aber machten die Iraner diese Formel zur Bedingung einer erhofften Annäherung gegenüber Präsident Bush, der das Land auf die »Achse des Bösen« gesetzt hatte.

In der aktuellen Nuklearkrise bekräftigten die Amerikaner zuerst ihre harte Linie bis hin zur Drohung mit einem Militärschlag. Die Nuklearverhandlungen der Europäer mit Teheran unterstützten sie nur halbherzig. Dann aber schwenkten die USA im Frühsommer dieses Jahres auf eine moderatere Haltung ein, indem sie einen internationalen Vorschlag zur Beilegung des Konfliktes unterstützten. Dieser bekräftigte als Grundlage den „gegenseitigen Respekt“ und rückte von der Forderung ab, dass die Iraner ihre Urananreicherung endgültig aufgeben müssten. Verlangt wurde lediglich, dass diese wieder suspendiert würde. Die USA waren nunmehr auch bereit, sich an den Verhandlungen mit Iran zur Umsetzung dieses Vorschlags zu beteiligen.

Für den Fall aber, dass Teheran das Angebot ablehnte, so ließ der Westen bereits durchblicken, würden im UN-Sicherheitsrat Sanktionen beantragt. Nachdem die Iraner ihre Antwort verzögert hatten, beschloss der Sicherheitsrat Ende Juli, dass Iran die Urananreicherung aussetzen muss. Die im Vorschlag von Iran geforderte Aussetzung der Anreicherung wurde damit zur völkerrechtlichen Verpflichtung. Aus iranischer Sicht ist dies ein inakzeptables Diktat, dem man sich verweigert.

Schon zuvor jedoch hatte sich die iranische Position verhärtet. Der Respekt, den die EU – das heißt Deutschland, England und Frankreich – den Iranern in den Nuklearverhandlungen der vergangenen drei Jahre entgegenbrachte, wurde nämlich durch die Rolle der USA entkräftet. Washington setzte dem europäischen Verhandlungsspielraum inhaltlich enge Grenzen und baute aus dem Hintergrund eine militärische Drohkulisse auf. Für das iranische Selbstverständnis einer Kulturnation waren die westlichen Verhandlungsinstrumente schwer akzeptabel, zumal sie im Vokabular eines Eseltreibers als sticks and carrots – Zuckerbrot und Peitsche – daherkamen.

Die Iraner wähten sich grundsätzlich immer im Recht, weil nie bewiesen werden konnte, dass sie den Bau einer Atombombe anstreben. Der Westen begründete seine Zweifel mit der „systematischen Versteck- und Täuschungspolitik“, welche die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA) den Iranern ankreidete.

Die Iraner verhielten sich in den vergangenen zwölf Monaten immer weniger kompromissbereit. Sie nahmen die Urananreicherung wieder auf und beschränkten die internationalen Nuklearinspektionen. Der erste Grund lag darin, dass zuvor der Westen gegenüber der iranischen Forderung nach einer Urananreicherung zu keiner Flexibilität bereit war. Der zweite Grund lag in der Wahl von Präsident Ahmadineschad.

Angesichts dieser Verhärtung konnte die Wende zu einer moderaten Haltung in der amerikanischen Iranpolitik keinen Durchbruch bringen. Die Iraner erklären heute, dass sie zwar zu bedingungslosen Gesprächen über den internationalen Vorschlag bereit seien, sich aber keinen Drohungen des Sicherheitsrats beugen würden.

Was bedeutet die Bedingung des gegenseitigen Respekts für eine Verständigung in diesem Konflikt? Man muss davon ausgehen, dass von dem heutigen Regime Irans ohne äußeren Druck kaum Konzessionen erreicht werden können. Zentral ist damit die Frage, wie sich dieser Druck so regulieren lässt, dass damit der gegenseitige Respekt als Grundlage für eine künftige Verständigung nicht zerstört wird.

Als Antwort böte es sich an, zu unterscheiden zwischen Drohungen gegen das Regime als solches einerseits – wie seiner existenziellen Verurteilung, der Androhung eines Militärschlages oder einer regime change-Politik – und andererseits einer Politik, die versucht, das Verhalten der iranischen Regierung zu beeinflussen. In dieser Unterscheidung lag in den vergangenen Jahren der Gegensatz zwischen der amerikanischen Iran-Politik und der europäischen, vor allem der deutschen.

Aus diesen Überlegungen lassen sich folgende allgemeine Schlüsse ziehen: Erstens können nicht alle Konflikte dieser Welt über eine Verständigung gelöst werden. Ebenso wenig sollte man mit allen Verbrechern dieser Welt Verständigung suchen. Mit Osama bin Laden wäre ein Dialog nicht zweckmäßig, weil er nicht fruchtbar wäre. Die Grenze lässt sich nicht moralisch, sondern mit den Chancen bestimmen, dass inakzeptable Positionen über eine Verständigung überwunden werden könnten. Zweitens geht es um eine „Wenn-dann-Formel“: Wenn wir einen Konflikt auf dem Weg der Verständigung lösen wollen, dann kann diese Verständigung nur gelingen, wenn die erwähnten drei Bedingungen einigermaßen erfüllt sind. Drittens sind Konflikte nicht nur durch ihre ursprünglichen Ursachen – wie die verweigerte Unabhängigkeit, die Besetzung von Territorien oder eine behauptete atomare Aufrüstung – bedingt, sondern sie werden

durch eine Verweigerung des Respekts noch verschärft.

Tim Guldemann war bis 2004 schweizerischer Botschafter in Teheran. Derzeit lehrt er an der Universität Frankfurt am Main Politikwissenschaften. Dieser Text ist die gekürzte Fassung seiner Rede bei der Verleihung des „Moses-Mendelssohn-Preises“ des Landes Berlin, der ihm am 11. September zuerkannt wurde

Quelle: Die Zeit

Ein Kongress der Hoffnung! Helsinki 7. -10. September 2006

*von Dr. med. Klaus Renoldner**

Eben vom IPPNW -Weltkongress in Helsinki zurück möchte ich Ihnen meine Haupteindrücke vermitteln:
Was Hoffnung macht, ist die große Anzahl an Medizinstudenten (ca. 140) aus allen Kontinenten, die sich für ein Atomwaffenverbot interessieren und dafür einsetzen wollen. In vielen Staaten laufen Projekte, Ausbildungsprogramme und Gesundheitserziehungsprogramme auf verschiedenen Niveaus, die sich mit dem Problem der kleinen und leichten Waffen und ganz allgemein mit dem Thema „War and Health“ befassen. Besonders aktiv sind hier El Salvador, Indien und mehrere afrikanische Staaten, darunter auch Nigeria. Von dort stammt Dr. Ime John, unser Kollege und neu gewählter Co-Präsident, der sein Ph.D. im Fachbereich „small arms prevention“ erworben hat. (Der zweite Co-Präsident ist weiter Gunnar Westberg aus Schweden, dessen Mandat um zwei Jahre verlängert wurde.)

In den Universitäten Erlangen und Tromsø (N) wurden beispielhafte Vorlesungen zu den Themen „war and health“ eingerichtet und in die Medizincurricula integriert. weitere Universitäten sollen folgen. Tromsø plant einen internationalen Kongress dazu für Juni 2007.

Die australische IPPNW koordiniert das Programm ICAN, eine neu angelaufene Kampagne mit dem Ziel, die Nuclear Weapons Convention (von IPPNW, IALANA und anderen NGOs erstellter Internationaler Vertragsentwurf für ein weltweites Nuklearwaffenverbot, 1979 der UNO vorgestellt) umzusetzen.

Neue IPPNW - Sektionen wurden in weiteren Staaten gegründet oder sind in Gründung begriffen. So zum Beispiel im Iran. Eine Kollegin und ein Kollege aus dem Iran kamen zum Kongress, im Oktober wird eine IPPNW - Delegation den Iran besuchen und auch mit politischen Vertretern Gespräche führen.

Der deutsche Bundestagsabgeordnete und Vizepräsident von Eurosolar Hans- Josef Fell schilderte in seinem Referat im Rahmen des Workshops über erneuerbare Energien in überzeugender Weise die Machbarkeit einer Energieversorgung der Welt ohne Nuklearenergie und ohne Erdöl und Erdgas. Fells Vorschlag an die westlichen Staaten, dem Iran in großem Stil Technologiehilfe für erneuerbare Energien anzubieten, erntete stürmischen Applaus. Die Tatsache, dass nachhaltige Energieformen jetzt schon billiger kommen und viel ungefährlicher und friedlicher sind als Erdöl und Nuklearenergie, ist noch viel zu wenig bekannt. Durch die hohen Summen öffentlicher Gelder, die in Euratom fließen, wird der Wettbewerb verzerrt.

Nachhaltige Energie schafft Frieden und Arbeitsplätze. Das kann durch viele Daten klar belegt werden. (Das soeben bei SOLARPRAXIS AG in Berlin erschienene Buch „Chance Energiekrise“ von Fell und C. Pfeiffer kann ich allen Energiepessimisten und Skeptikern nur wärmstens empfehlen.)

Maria Valenti von Central Office der IPPNW in Boston hat wieder einmal ihre großartige Leistung in der Koordination von small arms -Projekten bewiesen.

Die Schweizer IPPNW bleibt hart an ihrem Thema „nuklearwaffenfreie Zone Europa“ und wird dazu ein größeres internationales Symposium im März in Ascona abhalten.

Der Bürgermeister von Hiroshima, Tadatashi AKIBA, Ph.D. schilderte seine Bemühungen um Nuklearwaffenabrüstung: Das berühmte Projekt der Mayors for Peace . Und - aus Zeiten der Verfassung der Nuclear Weapons Convention in guter Erinnerung - der nimmer müde Jurist Alyn Ware, wirbt für das Projekt Parliamentarians for Nuclear disarmament.

Der finnische Außenminister Erkki Tuomioja bot den IPPNW-Vertretern aus aller Welt nicht nur einen netten Empfang sondern kam auch zum Kongress und hielt ein engagiertes Referat über die Notwendigkeit der Nuklearwaffenabrüstung, Fortschritte und Probleme. Mit dem schwedischen Diplomaten und Generalsekretär der Blix - Kommission Henrik Salander konnten wir in einem Workshop über den Bericht „Weapons of Terror“, der am 1. Juni UNO-Generalsekretär Kofi Annan überreicht wurde, diskutieren.

Den gastfreundlichen und humorvollen finnischen Kolleginnen und Kollegen herzlichen Dank für die Gestaltung des Kongresses. Und zum Abschluss eine Bitte: Informieren Sie sich, werden Sie aktiv! Je mehr man die Zusammenhänge begriffen hat, desto mehr sieht man ein, wie dringend es ist.

Und merken Sie schon jetzt vor: März 2008 IPPNW -Kongress in New Delhi

**Dr. med. Klaus Renoldner, Präsident OMEGA - IPPNW-Österreich*

Plenary “Sustainable Energy through Sustainable Security”. Speech by Lars-Olov Höglund IPPNW World Congress in Helsinki, Finland, September 10, 2006

Ladies and gentlemen, my name is Lars-Olov Höglund and I have been working as a nuclear expert for the last 30 years. I held a leading position at the Swedish State Power Board (today Vattenfall) during the time that the company erected 3 nuclear power stations in Forsmark, about 120 km north of Stockholm. In the 20 years following my time at the Swedish State Power Board I owned my own consulting company, “the Nuclear Power Technology Company, Kärnkraftteknik AB”, and was adviser to the Swedish nuclear industry.

I am very honoured and pleased to be here with you today and to have the opportunity to say a few words about the Forsmark incident. I would like to describe why this must be classified as one of the most serious incidents known.

I would also like to say something about lifetime extensions and power increases for old nuclear power plants, and explain why I am hesitant about such projects.

I read about the Forsmark incident in the morning paper at breakfast whilst on vacation, and recognized immediately that this must be one of the most serious incidents ever in a nuclear power plant, but the newspapers didn't appear to realise this. I therefore sent an e-mail to UNT, Uppsala Nya Tidning, a local newspaper near Forsmark.

UNT did some research and wrote an article explaining my opinions on the incident. To my surprise this article not only re-started the nuclear debate in Sweden, it also attracted even more attention in Germany. At the time, public opinion about nuclear power in Sweden had reached a more-or-less “hallelujah” atmosphere, following the Forsmark incident this was abruptly but healthily interrupted.

As you probably know, all safety systems used to protect power plants from a nuclear core meltdown need electrical power. At those times when the power plant has to be shut down and the external power supply disconnected, quite a normal occurrence, the power plant must produce its own electric power. This is required for example, to allow the reactor containment and the fuel core to be isolated from the surroundings, to feed the reactor tank with water, to power the pumps and activate valves for the emergency cooling systems, as well as to drive in the control rods and stop nuclear fission. Electrical power is also needed for the control room in order to check that the safety systems are working properly, as well as enabling relevant safety measures to be initiated.

On August 25, 2006, Forsmark was disconnected from the external high voltage 400 kV net. There was an immediate need for emergency electrical power from one safety system that consisted of four industrial diesel generators, as well as from the uninterruptible battery power system UPS, which also consists of four redundant parts capable of supplying the nuclear plant with low voltage electrical power.

The safety systems in Forsmark are so designed that these two electrical power supply safety systems should function independently of each other. They are both built up of four redundant parts A-D, each part producing 50% of the power needed, which means that two redundant parts must always be working. Consequently, you need at least two redundant 50% parts of each system for a safe shut down of the power plant.

It is also important to understand that the battery back up net could not be used for the power supply, which needs power from the diesel generator system.

In the early nineties the crew working at Forsmark, a crew really just responsible for operating and maintaining the nuclear power plants, decided to modernize the uninterruptible power supply UPS. However, they did not call upon the expertise of any of the nuclear power plant supplier such as, ABB, Westinghouse or General Electric, nor did they consult specialists at their own head office in Stockholm. SKI, the Swedish supervising authority for all Swedish nuclear power plants, was given no information about this project, or any information enabling them to check that the modernized UPS was in accordance with general or specific safety design criteria. Fact is, SKI did not actually get any information at all!

As a consequence of this small but fundamental project to modernize the UPS at Forsmark 1 and 2, Forsmark, by ignorance, installed an uninterruptible power supply with a **Common Cause Failure (CCF)**. This means, all four uninterruptible battery systems had the same potential for malfunction in a certain situation, a classical Common Cause Failure situation.

But, as if this wasn't serious enough, Forsmark also made the mistake of connecting the UPS system in such a way, that if one of the four uninterruptible battery systems did not work because of the Common Cause Failure, one of the diesel generator power supply systems would also not work. As we are talking of a real Common Cause Failure, this also means that potentially, ***all power supplies to all safety systems in Forsmark could have failed at the same***

time. In that situation nothing would have saved the nuclear power plant from a loss of coolant accident (LOCA), with an enormous discharge of radioactive substances. In my opinion this could have led to the release of radioactive substances, with even more extensive consequences than those following the Chernobyl disaster.

OK, we were lucky, somebody might say, so what's the problem? Two redundant parts of four of each power supply safety systems did not fail. No problem, says the nuclear industry to everybody listening. We'll just install a smarter technical solution and then, as always, we will have the safest nuclear power station in the world again!

But don't forget, at the same time Germany, France, Great Britain, the USA etc are also world champions in nuclear safety. Unfortunately, I personally don't know how this is possible. Sweden continues to proclaim that Sweden is always world champion, despite the fact that at this moment in time four Swedish nuclear power stations are not allowed to operate because of serious safety deficits.

What happened in the Forsmark nuclear power plant some weeks ago was a natural consequence of the status the nuclear power industry has in Sweden today, and probably in other countries too. We have old nuclear power plants that do not comply with the best available techniques (BAT), which also means not with the highest safety levels. But we are also greatly lacking adequate competence and resources to be able to keep these old power plants at an acceptable level of safety until their technical life span is reached.

Many years ago, when the Swedish nuclear power plants were designed, constructed and built, we strongly believed in the future of this technology. It was easy to recruit qualified personnel, and there were always vast resources available for every matter of importance. Vattenfall, part of the Swedish State Power Board at that time, carefully scrutinized, without exception, all new technical solutions and nothing was left to chance or good luck. The contracting partners of the Swedish State Power Board at the time, both large and small companies, employed highly qualified technical staff. This was an important aspect if a company was to stay competitive in this so-called prospective business.

SKI, the Swedish supervising authority for nuclear power plants, and SSI, the Swedish Radiation Protection Authority, trusted the safety analyses made by the nuclear power plant owners, such as Vattenfall, and suppliers such as Siemens, Westinghouse, GE, Framatom and ABB.

The personnel recruited to operate and maintain the nuclear power plants needed no deeper technical knowledge of power plant design as there was sufficient expertise available amongst the central staff of the nuclear industry to solve any problem that could arise. Today, we have a completely different situation!!

The nuclear power production companies have cut most of the specialized nuclear power staff. Research institutions such as Studsvik have completed all their nuclear development projects, and ABB the main nuclear power plant supplier in Sweden, had the last order for a nuclear power plant in 1976. Thousands of qualified nuclear engineers in hundreds of companies have left their jobs in the nuclear industry and not been replaced. Some people might say that this is okay. The nuclear power stations in Sweden have been completed and only need a little modernizing to enable them to survive until they reach the final stage of their safe or technical lifetime, when they will be shut down anyway.

But where do we then find the resources, the competence to realize investments in the magnitude of 2-4 billion dollars to modernize and increase the output of the Swedish nuclear power plants, investments equivalent to the cost of building all the Swedish nuclear power plants? And how can we guarantee that these huge investments, which affect many of the safety functions, will be made under conditions that then guarantee the highest nuclear power plant safety level in the world?

The answer is, that we no longer have the competence nor the resources for fulfilling such important safety conditions. Despite the fact that the nuclear industry is aware of this problem they do not say so. Instead, they are already carrying out huge reconstruction, modernization, power increase and lifetime extension projects estimated at 2-4 billion dollars, giving the impression that they are being carried out under the same rigorous conditions as in earlier days.

The SKI is aware of this problem, but instead of forcing the nuclear industry to take the consequences, they cultivate the myth of Sweden as world champion in nuclear safety. Unfortunately this storyline, as in a Donald Duck comic strip, doesn't correspond to reality, and after the Forsmark incident this has become obvious to everybody.

It is true that in 2005 the SKI announced new and strengthened safety regulations for the nuclear power plants in Sweden; they called them 'the most powerful safety regulations in the world'. However, the moment the regulations came into force SKI allowed unlimited exemption from all safety criteria covered by these regulations. The SKI nomination of the Swedish nuclear safety rules as 'first class worldwide' is no more than cheap propaganda, even nonsense.

Complicated technical systems in the car, aircraft, computer or nuclear power industry do not become world class by repairing, modernizing, or upgrading old models. You don't try to put airbags, ABS-brakes, four-wheel drives, or a new

wheel suspension into a 1960's Volkswagen Beetle and update its technical status to the level of modern cars. Influenced either by instinct or competence, you drive your old car to the junk dealer and buy a new one.

And, just because your old car got through the annual motor vehicle inspection doesn't mean it's the best, most modern and safest car in the world. But this is the logic applied by the nuclear industry and accepted by the authorities, as they argue for lifetime extension but do not make the necessary investments.

But what would 'necessary investments' really mean? Perhaps the nuclear power plant industry has discovered a perfect and cheap way of reconstructing old nuclear power plants making them as safe as new nuclear power plants at such low cost that it allows them to produce electrical power for more than the 30 years originally planned?

In 2005, the civil court in Sweden responsible for the examining the Ringhals nuclear power plant application for environmental permission to continue operations, asked Vattenfall, as owner, "what must be done to modernize Ringhals so that it conforms to the highest safety levels in the world, for example in the new nuclear power plant Finland-5?"

Vattenfall answered, that if this was what the environmental court required then it would be easier and cheaper to tear down all four nuclear power stations in Ringhals and start from scratch than to modernize and modify the existing power plant to conform to higher safety levels.

This opinion, given by the biggest nuclear power plant owner and operator in Sweden, should be a warning to all those who want to rush off and authorize lifetime extension, prolonging operating time beyond 30 years, and power increases in nuclear power plants that are already more than 30 years old. In addition, operating nuclear power plants with increased power is contrary to the original general basic design criteria.

At that time, the Swedish State Power Board (Vattenfall) performed in a regulated market and had the responsibility of supplying Sweden with cheap but safe electrical power. Therefore, they also built most of the nuclear power plants in Sweden. A number of very important safety principals governed all people and organizations involved in the nuclear business, for example:

- The nuclear power plants were built with the best-known approved techniques in order to avoid beginner's mistakes.
- Nobody even considered calculating the narrowest possible safety margins.
- It was important to stay well within the given safety limits and create robust safety conditions, thus allowing for possible faults in the calculations. The power plants were built with large safety margins because of a rigorous safety culture and not because of substandard calculating methods.
- All maintenance measures influencing safety had to be carried out whilst the power plant was shut down and not operating.
- Shutting down the power plant was given higher priority than the production of electricity.
- The pressure for profit was limited and the general attitude was to put nuclear safety first.

In my opinion, the deregulated, maximum profit oriented electricity market in Europe and Sweden is a serious threat to nuclear safety. The nuclear industry, of course, claims the opposite is true, but honesty and moral values are no longer the guidelines of people working in the nuclear business. Extensive modifications to increase power, modernize and extend power plant lifetime are being carried out whilst reactors are still fully operational, in order to maintain production capacity and profit. Safety systems are sometimes disconnected, even when they are essential for stand-by safety functions.

Even now, and more so in the future, nuclear power plants in Sweden are dependent on temporary technical solutions for systems that are essential to nuclear safety. This situation is not, and never can be, covered either by official safety reports or by the safety calculations, which the nuclear industry has presented to the authorities in their applications for licences to operate nuclear power plants.

In spite of the facts, the SKI pretends to have calculations showing that a core meltdown is impossible, and if it did happen it would be 'business as usual' after just a few days. But SKI omitted to tell the decision-makers at high level that the statistical material is not of a quality that could be used to calculate the risk of a nuclear accident. Chernobyl, Three Miles Island (Harrisburg) and Forsmark happened, but according to these calculations, they did not!

Apart from this, it is not possible to calculate the probability of sabotage or an attack from a well-trained paramilitary terrorist group. Swedish nuclear power plants are protected by just unarmed guards not trained for such an attack, and by an ordinary fence made of steel wire netting.

The SKI even claims that the Swedish nuclear power plants are “more resistant than calculated” against a terrorist attack using commercial aeroplanes, such as that on September 11 in New York. Unfortunately, SKI forgets to explain that the Swedish nuclear power plants are not designed or calculated to withstand commercial aeroplanes at all. This means SKI is misleading the Swedish people by giving out a message that, depending on the situation, can be interpreted at will. This behaviour does not inspire great confidence in the SKI, especially as the so-called ‘evidence’ SKI refers to is secret, and the nuclear power companies themselves have made the basic investigative analysis of this secret ‘evidence’.

Fact is, that the Swedish nuclear establishment is so degenerate that it does not fulfil justified demands and deal with important safety questions. At the same time however, there are plans to modernize old nuclear power plants for a further 20-30 years of operation, power plants that the owner Vattenfall also wants to upgrade to an even higher power level.

I believe that the Forsmark incident should be taken as a serious warning, otherwise we will see more of the same kind in the future and will perhaps not have as much luck.

The Forsmark incident is really the logical consequence of a degenerate nuclear market.

To re-build the competence and resources we need for an extended nuclear period, we have to start building new nuclear power stations on a large scale. This is the only school of thought that can create and produce the competence and resources we need for reasonably safe new, as well as old, nuclear power plants. The negative aspects of such a nuclear revival are obvious, even for the most pro-nuclear parties, and it will never happen. So what can be done?

I think one solution could be; that the authorities and the nuclear power plant operators concentrate the few remaining resources and use them together. This solution will not give us the safest nuclear power plants in the world, but it will help us to bridge the time gap until all nuclear power plants are shut down.

To keep the existing power plants at an acceptable safety level we also have to keep our hands off lifetime extension projects and power increase projects. Every time such a project is started there is a new, and maybe even higher, risk of creating hidden Common Cause Failures

(deutsche Version auf:

<http://www.ipnw-europe.org/index.php?lang=de>)

La Supplication

**Theater: Text Svetlana Alexievitch,
Inszenierung Nicole Vautier**

In der Westschweiz hat sich um die Schauspielerin Nicole Vautier die „Association de Soutien aux Créations Théâtrales de Nicole Vautier“ (ASCTNV) gebildet. Deren Präsidentin, Isabelle Harries, weist auf die Wichtigkeit hin, unabhängiges, mutiges und anspruchsvolles Theater zu schützen. Die ASCTNV möchte Nicole Vautier materielle und organisatorische Hilfe bei ihren Auftritten in der Schweiz zukommen lassen.

Gegenwärtig befasst sich die Gruppe mit dem Stück „La Supplication“ (die flehentliche Bitte) über die Leute von Tschernobyl nach dem Reaktorunglück 1986.

Im Hinblick auf die im November stattfindende Premiere des Stücks in Grenoble ist dem „petit bulletin de Grenoble“ folgende Beschreibung zu entnehmen.:

Die Leute von Tschernobyl

Der Text „La Supplication“ stammt von der russischen Schriftstellerin und Journalistin Svetlana Alexievitch, die in einer sowohl sehr lyrischen und poetischen als auch brutalen und heftigen Sprache insgesamt 88 Stimmen von Zeugen des Reaktorunglücks zu Worte kommen lässt: Bauern, Kinder, Passanten, Dorfbewohner, Liquidatoren erzählen von ihrem von der verbrannten, toten Erde geprägten Leben, von Liebe, Krankheiten, Lügen.

Ihre grosse Betroffenheit beim Lesen des Textes hat Nicole Vautier veranlasst, einer Auswahl der 88 Menschen in einem Theaterstück Gehör zu verschaffen. 18 Mitwirkende, zumeist LaiendarstellerInnen, bringen mit ihren Erzählungen und den in der Ukraine gedrehten Filmaufnahmen in geisterhafter Erscheinung (sämtliche der im Text von S.A. aufgetretenen Zeugen sind in der Zwischenzeit gestorben) und sehr intensiven Art die damaligen Geschehnisse erneut in unser aller Gedächtnis und unterbreiten ihre „Supplication“ einer alten Dame, die am Rande des Stückes auftritt.

(Inszenierung: Nicole Vautier, Video und Fotos: Valérie Clément, Bühnenbild: Anne Auberjonois, Musik: Gruppe „Stimmhorn“)

Zur Schauspielerin Nicole Vautier: Geboren in Lausanne, hat Nicole Vautier ihre kulturellen Wurzeln in der Westschweiz, wo sie aufgewachsen ist. Nach ihrer Ausbildung an der „Ecole d'Art Dramatique de Strasbourg“, ist sie nach Grenoble gezogen. Sie fühlt sich aber immer noch eng verbunden mit der Schweiz, wo sie immer wieder auftritt. Als Schauspielerin und Regisseurin verschreibt sie sich vor allem dem Menschlichen und versteht es, Emotionen im Publikum wachzurufen.

Die Theatergruppe möchte mit dem französisch gesprochenen Theaterstück auch eine Tournee durch die Schweiz unternehmen. Kontakt/Informationen:

ASCTNV, Avenue du Léman 16, 1005 Lausanne.
Tel/Fax : 021 312 63 46; e-mail:
asctnv@inbfomaniak.ch